RUPPINER HEIDE

JAGEN AM ZAUBERSCHLOSS

Meseberg in Brandenburg dient der Bundesregierung als Gästehaus. Die Messerschmitt-Stiftung ist Eigentümerin des Barock-Ensembles. Die PIRSCH hat als erste Jagdzeitschrift das Schloss-Revier besucht.

Text & Bild: Hartmut Syskowski

Die Sichtachse des märkischen Straßendorfs läuft auf den blendendweißen Herrensitz zu. Schloss Meseberg wirkt zum Greifen nah und gleichzeitig wie entrückt: Hohe Zäune und Polizisten schirmen den Gästesitz der Regierung weiträumig als Sicherheitsbereich ab. Einmal im Jahr ist „Tag der offenen Tür". Dann können Normalbürger die Säle von innen bestaunen und sich fühlen wie z.B. Jacques Chirac oder George Bush, die dort nächtigten. Die Schloss-Jagd drumherum ist aber kein Revier für Staatsgäste.

Ulrich Dassek: „Weil ich aus Berlin komme, genieße ich die Stille rund um Meseberg ganz besonders."

Denn der Eigenjagdbezirk der Messerschmitt-Stiftung wird unabhängig bewirtschaftet. Zur Kostendeckung werden Schalenwild-Einzelabschüsse an außenstehende Jäger zu vertretbaren Preisen vergeben, meist vom Ansitz aus und geführt.

Schräg gegenüber vom Schloss liegt ein restaurierter Backsteinbau. Dort arbeitete bis zu seinem plötzlichen Tod vor wenigen Monaten Karsten Stegmann als Jagdleiter der Stiftung. In der Feistzeit vorigen Jahres hatte er uns noch durch die Schloss-Jagd geführt. Mehr als 1000 Hektar sind es, wie er an der Revierkarte erklärte. Die Meseberger Gemeindejagd wurde zur Arrondierung hinzugepachtet.

Die Ruppiner Heide liegt eine Autostunde nördlich von Berlin. Sie besticht durch landschaftliche Schönheit. Und ist noch menschenleerer als die meisten anderen Teile Brandenburgs. Die Kiefer herrscht auch auf den Sandböden Mesebergs vor. Bei 17 bis 20 Bodenpunkten ist nicht viel zu erwarten. Eingesprengte Standorte mit lehmigem Sand lassen Laubholz hochkommen, z.B. Eiche, etwas Buche und viel Erle. Der Orkan „Kyrill" hatte auch die Meseberger Forsten schwer getroffen: rund 10000 Festmeter lagen am Boden. Viele Dickungen entstanden in der Folge. Forstwirt Wolfgang Lützow von der Waldbau-Genossenschaft bewies bei der Neu-Bestockung Standhaftigkeit gegenüber Behörden und Naturschutzverbänden. Unter Hinweis auf die geringen Bodenwerte verwarf er eine dominante Buchen-Ansiedlung. Wildverbiss spielt keine große Rolle. Zwar wird gezäunt, doch sobald die Terminaltriebe dem Äser entwachsen sind, kommen die Zäune fort. Im Winter wird schon mal Weichholz zum Schälen eingeschlagen. An vielen Stellen herrscht üppiger Brombeerwuchs.

In ganz Brandenburg sinkt der Grundwasserspiegel, so in Meseberg. Natürliche Suhlen sind meist trockengefallen. Der Revierbetreuer ist da gefragt. Während Stegmann all das erzählte, verließ der Lada den Bestand. Wir durchfuhren welliges Terrain und hielten an einer geschlossenen Kanzel, die selbst einem langen Winternacht-Ansitz gerecht wird. „Unsere Jagdgäste sollen sich wohlfühlen", erklärte Stegmann, „Wer friert, trifft nicht gut. Im Übrigen gibt es umstellbare Leitern mit Dach. Wegen Feldschäden müssen wir aber wenig ansitzen." Für Weizen oder Mais ist der Boden nicht gut genug.

Auf den riesigen Agrarflächen herrscht Triticade vor. Zu DDR-Zeiten wurden viele Kartoffeln gesetzt. Heute wollen Landwirte lieber mit Spargel für Berlin Geld machen. In Meseberg gibt es nur eine Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft und einen selbständigen Landwirt. Der kümmert sich auch um die Wildäcker des Reviers.

◆ JAGDPRAXIS ◆

Blick über den Huwenowsee auf die Schlossrückseite.

Pächter Ulrich Dassek jagt seit Wende-Zeiten im Raum Meseberg.

Bürositz des Jagdleiters, wie andere Gebäude am Schloss aus Backstein.

Im Sand der Furt lässt sich mühelos abfährten.

Passionierter Schwarzwild-Jäger: Revierleiter Karsten Stegmann (†).

Hege

Gutstrukturierte Schalenwild-Bestände, reife Schaufler, Keiler und Rehböcke sind das Ziel. Im Wald eingebettete Wildäcker und -wiesen werden nur sparsam bejagt.

Spätnachmittag schon, der Lada nahm einen Forstweg, rechterhand ein Graben. Den breitausgetretenen Wechsel an den Böschungen hätte jeder Nichtjäger bemerkt: Dam-, Schwarz- und Rehwild fährtete sich im Sand. Kaum stießen wir an den Waldrand, döste auf geeggtem Feld ein Rudel Feisthirsche, noch im Bast. Nur langsam wurden sie misstrauisch, zogen in den Bestand. Bald darauf ein zweites Rudel, das auf 50 Meter vor uns eine Schneise überfiel. Einige schwarze Stücken waren darunter. Kreuz und quer ging es weiter, Robinien am Wegesrand verliehen einer Waldpartie mediterranes Flair. Während der ganzen Fahrt kam kein Wanderer oder Radler entgegen.

Wieder in Meseberg, noch ein Gang zum Huwenowsee mit einem Panoramablick auf die Schloss-Rückseite. Vier weitere Seen im Umland laden ebenfalls zum Baden. Motorboote sind verboten. Zu DDR-Zeiten leiteten LPGs Gülle in die Seen. Heute zeigen breite Schilfgürtel, dass sie sich erholt haben.

Abends ein Treffen beim Schlosswirt. Die ehemalige Brennerei und Stellmacherei wurde von der Stiftung um weitere Backsteinbauten erweitert: Hotelier Bert Groche beherbergt die Jagdgäste, z.B. in einem familientauglichen Jagdhaus – mit Zwinger und Waffenschränken. Sicherheit wird großgeschrieben. Sieben-, achtmal im Jahr herrscht an einigen Tagen ein absolutes Jagdverbot. Entweder tagt das Regierungs-Kabinett auf dem Schloss, oder Staatsbesuche finden statt. Dann patrouillieren Sicherheitskräfte durchs Dorf und durch die Landschaft.

Ein „Juten Abend“ unterbrach die Unterhaltung auf der Hotelterrasse. Ulrich Dassek gesellte sich hinzu. Der pensionierte Kaufmann hatte Berlin den Rücken gekehrt, wohnt mit seiner Frau in einem Nachbardorf. Im Rahmen der Stiftungsjagd bewirtschaftet der Jagdpächter bis heute knapp 300 Hektar in engem Schulterschluss mit dem Hauptrevier. Nach der „Wende“ wurde Dassek Mitglied der Jagdgesellschaft Löwenberg. Die umfasste in ihren 17 000 Hektar auch Meseberg. Als es zu großen Neuverpachtungen kam, sicherte er sich zunächst 800 Hektar um Meseberg. Mit dem Erwerb immer größerer Ländereien durch die Stiftung wurde Dassek deren Pächter.

Wegen der Zerschlagung der Großreviere und erhöhtem Jagddruck, an dem westdeutsche Jäger starken Anteil hatten, verschwand das Rotwild. Dassek schonte Kahlwild und Zukunftshirsche vergeblich. Es blieb das Damwild. Auf der gesamten Schloss-Jagd werden jährlich zirka 70 Stück erlegt, davon vier reife Schaufler. Ein Feisthirsch wiegt aufgebrochen schon mal 90 Kilogramm, ein Alttier 50 bis 55 Kilogramm. An Sauen werden etwa 50 erlegt, keine gestreiften Frischlinge. Das Rehwild leidet unter dem unruhigen Damwild. Kolbenhirsche hätten aber vor gefegten alten Rehböcken Respekt, so Dassek. Das Fehlen kleinstrukturierter Wiesen ist wie überall fürs Reh-

Stichwort

MESSERSCHMITT-STIFTUNG

Flugzeugkonstrukteur Willy Messerschmitt (1898 - 1978) schuf die größte private Denkmalschutz-Organisation in Deutschland mit Sitz in München. Sie sichert und restauriert Kirchen und weltliche Gebäude von architektonischem wie historischem Rang. 1995 erwarb die Stiftung Schloss Meseberg von der Treuhand und richtete es samt Barockgarten wieder her. Die Bundesregierung nutzt es seit 2007 gegen eine Symbol-Pacht. **SYS**

Das Bruch direkt am Dorfrand ist ein Sauen-Paradies. Treiber können es nur bei langanhaltendem Frost durchdrücken.

Erholung

Der Naturpark Stechlin-Ruppiner Land (681 km²) bietet ein ausgeschildertes Laufparadies. Sportler wie Wanderer genießen abwechslungsreiche Routen.

In aller Ruhe wechseln die misstrauisch gewordenen Damhirsche ein.

Viele der Feldwege sind naturbelassen.

Schloss Meseberg

HISTORIE

1737 ließ der Domherr von Brandenburg, Hermann v. Wartensleben, das Schloss erbauen (Architekt unbekannt). Von 1774 bis 1800 gehörte es Major Christian L. v. Kaphengst, Günstling des Prinzen Heinrich v. Preußen. Von 1885 bis zur Weltwirtschaftskrise 1934 war die Berliner Verlegerfamilie Lessing Schlosseigentümerin. Auf Meseberg erfuhr Theodor Fontane vom Schicksal der Baronin v. Ardenne: Stoff für seinen Roman „Effi Briest“. 1945 rettete der Bürgermeister das Schloss vor einer Sprengung durch die Sowjets. **SYS**

wild schlecht. Ein paar Langohren halten sich im Wald. Treibjagden? Keine! Revierleiter Stegmann und Jagdpächter Dassek waren sich im gemeinsamen Hegekonzept einig, Schalenwild-Bestände gut zu strukturieren und Trophäenträger alt werden zu lassen. Die Grenzen bleiben unbejagt.

„Gerade weil bei uns so viel Ruhe herrscht, muss sich der Jäger als möglicher Störfaktor begreifen. Gepirscht wird wenig. Bei starkem oder küselndem Wind gilt Hahn in Ruh“, erklärte Dassek. Auch nach der Brunft stünden die Chancen auf einen Schaufler gut. Stegmann ergänzte: „Man sollte Zeit mitbringen, will man gezielt Beute machen, z.B. fünf Tage. Durch die schöne Landschaft und die gute Unterbringung kann man richtig entspannen, auch mit Familie.“ Tradition hat schon die einzige Drückjagd im November für geladene Schützen. Vorher herrscht in den Revierteilen lange Jagdruhe. Das Wildbret landet frisch beim Schlosswirt Groche und vakuumiert bei einem Starkoch am Münchner Platzl.

Kontinuität in der Hege lautet auch 2015 das Zauberwort bei der Jagd ums Zauberschloss, wie Theodor Fontane Meseberg einst nannte. Ulrich Dassek wird den neuen Revierleiter, einen jungen Forstmann, einarbeiten. Der steht gleich vor Herausforderungen: Inzwischen sind Wölfe gesichtet und gespürt worden. Sieben gerissene Schafe in einem Nachbardorf gab es bereits.

◆◆◆

Jagdmöglichkeit anfragen bei:
0163-6273728, aaronliehr@freenet.de
www.schlosswirt-meseberg.de

Bei uns im Internet: Weitere Fotos unter der QF-Nr. B6699 auf **www.jagderleben.de**